

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 22

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

55. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide versüßert
veründigt sich am Vaterland
und macht sich strafbar!**

Zum Geburtstag unseres Kaisers.

Ein jugendlich-idealer Zug ging vom Throne aus durch die deutschen Lande, als Wilhelm II. das Erbe seiner Väter antretet — durchdrungen von dem Gedanken, daß nichts gewaltigere Verpflichtungen auferlegt, als das Erbe großer Ahnen antreten. Bewußt stellte sich der mit dem Rüstzeug aller historischen und neuzeitlichen Kenntnisse ausgerüstete junge Herrscher unter dem Banner des kategorischen Imperativs eisernter Pflicht, ward geleitet von dem Gedanken, daß rasten ruhen heißt. Deutsch in all seinen Anschauungen, deutsch in der tief religiösen Auffassung der Heiligkeit der Ehe, war sein Leben und seine Arbeit Vorbildlich für sein Volk. Von Gott mit stärkstem Temperament begnadet, war der junge Herrscher Bahnbrecher neuer Ideen, die sich aufbauten und anknüpften an die Riesengeistesarbeit seiner Ahnen im Dienste deutscher Größe und Herrlichkeit. Was die Ahnen mit dem Schwerte erobert, das wollte der junge Kaiser festigen und erhaltender zusammenschweißen in kühner Friedensarbeit. Der Kaiser prägte das Wort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ — aber er prägte es erst dann, als er dafür sorgte, daß deutsche Kraft sich in den deutschen Landen zu einer Höhe emporgearbeitet hatte, die man wenige Jahrzehnte vorher einfach für unmöglich gehalten hätte. Breit und fest stellte sich der Deutsche in fernem Landen zwischen die anderen Völker und verlangte gleiches Recht für sich und seine Arbeit. Annappe Jahrzehnte schufen blühende deutsche Kolonien und eine starke Flotte zu ihrem Schutze.

Den Ehrennamen des Friedenskaisers wollte sich Wilhelm II. vor der Geschichte erwerben. Sein wahrhaft christliches Kraftgefühl verlangte nicht nach dem blutigen Vorbeere des Eroberers; gerade weil er durch und durch ein echter Soldat war, ersuchte er für sein Volk die reichen Segnungen des Friedens; denn der wahre Soldat trägt das Schwert nur im Dienste des Friedens und zieht es auch nur als Diener des Glücks seines Volkes. Er fühlt sich in erster Linie als der starke

Schlichter, und so war es unseres Kaisers heißestes Bemühen, Deutschlands Friedensherrschaft stark und stolz und gefürchtet zu erhalten. Als ein Instrument des Friedens schärfte er Deutschlands Schwert und härtete es in steter Arbeit, weil er wohl wußte, daß nur ein starkes Friedensschwert die Gellüste unserer Feinde niederzuhalten vermochte: „Willst du den Frieden, so bereite dich auf den Krieg vor“ das war einer der Richtsprüche unseres Monarchen. Gerade weil er sich und sein Volk gerüstet wußte, war unser Kaiser so friedliebend und sah über mancherlei kleinliche Anrempelungen unserer Reider hinweg. Der Starke darf lächelnde Nachsicht üben. Sein Ziel aber hatte Wilhelm II. fest im Auge und haute weit vorschauend allen Möglichkeiten vor. Die Erwerbung von Helgoland, über die vorerst so mancher kluge Politiker wegen des hohen Kaufpreises murren zu dürfen glaubte, ist dafür der beste Beweis.

Deutschlands Banner wehten über den deutschen Kriegsschiffen, gefürchtet und geachtet auf allen Meeren der Welt, deutsche Industrieprodukte verdrängten die der anderen Nationen, die deutsche Handelsflotte ward die zweitgrößte, die deutschen Passagierdampfer die schnellsten und prächtigsten der Erde. England knirschte mit den Zähnen und begann seine feige, neidische Einkreisungspolitik. Reider fand sich zu Reider, und der Reiderchor legte den Kriegsbrand an die friedlichen Lande. Da flog des Kaisers deutsches Schwert rasch aus der Scheide, stark und scharf saufte es über die übermächtigen Feinde — der Friedenskaiser war zum Kriegskaiser geworden, da es die Not seines Volkes verlangte. Treue Freunde brachten ihm die Not. Der Reiz der Entente und Italiens Verrat schufen den Truhbund der vier Mächte, die den Kampf begannen in Abwehr und ihn heute führen als siegreiche und auf dauernde Sicherung der Weltverhältnisse gerichtete Völker.

Was unser Kaiser seinem Volke in den schweren Monaten dieses Ringens war — jeder von uns weiß es. Er trägt heute die Last des Krieges, unter der wir alle leiden, tausendfach schwerer als jeder andere. „Ich hab' es nicht gewollt!“ — das war das Wort, das unser Kaiser seinem Gott entgegenrief, als die blutige Entscheidung unabwendbar war. Dann zog er kraftvoll sein Schwert und ging dem Feinde entgegen. Durch Not und Tod, zu Kampf und Sieg! Im Kriege das Vorbild seines Volkes, wie er es im Frieden war. Das Schwertgefecht dem Feinde entgegen, das Herz aber bei der Not und den blutigen Opfern, die sein Volk zu bringen hat. „Wir werden einen großen Kaiser haben, wenn der Krieg beendet ist“, sagte ein einfacher Wehrmann, der den Monarchen vor kurzem im Felde sah. Des Kaisers Haar bleichte die Sorge um sein Volk — sein Volk wird es ihm zu danken wissen. Nicht Vorbeeren

wollte sich die starke christliche Demut des Kaisers für sein gekröntes Haupt erkämpfen, als er in den Kampf zog; die heiligsten Güter seines Volkes zu verteidigen, zog er aus. Einen Eichenkranz wird ihm das deutsche Volk ins ergreifende Haar setzen, zu dem jede Provinz, jedes Land ein Dankesblatt beisteuert. Als Friedenskaiser werden die Deutschen ihrem Herrscher zuzubeln, wenn er als Sieger aus den blutigen Schlachten heimkehrt.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

27. Januar 1915. Im Westen griffen die Franzosen im Oberelsaß bei Aspach, Ammerzweiler, Heidenweiler und am Hirschbacher Wald an und wurden überall mit schweren Verlusten, an einzelnen Stellen in Auflösung, zurückgetrieben. — Über Libau erschien wiederum ein Zeppelin, der Bomben herabwarf, aber selbst unverletzt blieb. Die Armee Vinsingen rückte im Nagytal vor und nahm Tbronya, wie denn die Russen überhaupt langsam aber unwiderstehlich zurückgedrängt wurden. — Die letzte Verteidigungsstellung der Russen auf der Ustot-Passhöhe wurde von den Österreichern genommen; damit war den Russen das Einfallstor nach Galizien verschlossen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verfrachteten auf einer kleinen Strecke unseren Graben. Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marine-Flugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dixmuiden) und von Belhune an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Angelas Heirat.

Roman von E. G. Roberly.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Die Schrift ist mir ganz unbekannt“, meinte sie, „wer kann es nur sein? Und so ein großes, geschäftsmäßiges Kuvert! Es ist wirklich komisch! Seit Fräulein Bager tot ist, schreibt mir doch kein Mensch mehr, höchstens einmal der alte Doktor!“ Ein tiefer Seufzer folgte diesen Worten. Aber der Brief war doch unzweifelhaft an sie, denn er trug ihre volle Adresse:

Fräulein Angela Karberg

bei Frau Anna Diehl

EW 48, Friedrichstraße 246 III.

Und so riß sie denn endlich mit einem schnellen Entschluß das Kuvert auf und entnahm demselben einen großen Briefbogen, an dessen Kopf gedruckt stand:

Justizrat Dr. Georg Grüning, Rechtsanwalt und Notar,
Dr. Julius Janßen, Rechtsanwalt,

Berlin NW, Dorotheenstraße 50.

Angela riß die Augen weit auf, als sie das las, und sie riß sie noch weiter auf, als ihr Blick rasch über die mit der Maschine geschriebenen Zeilen hinschlief. Sie las die Mitteilung noch einmal langsamer durch, dann ließ sie den Brief zu Boden gleiten und blickte ganz verwirrt um sich. Der Inhalt des Schreibens lautete:

„Sehr geehrtes Fräulein!

Als Testamentsvollstrecker unseres langjährigen Klienten, des verstorbenen Herrn Matthias Kästner, haben wir Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Sie und Herr Erich Martens,

ein entfernter Verwandter des Genannten, nach dessen letztem Wunsch und Willen zu Erben eingesetzt sind. Die Summe, die zu gleichen Teilen zwischen Ihnen und Herrn Martens geteilt werden soll, beträgt rund zwei Millionen Mark. Wir müssen jedoch hinzufügen, daß unser Mandant, der ein sehr eigentümlicher und absonderlicher Herr war, eine eigenartige Bedingung gestellt hat, von deren Erfüllung die Auszahlung der Erbschaft an Sie beide abhängig gemacht wird. Bei Nichterfüllung dieser Bedingung erhalten weder Sie noch Herr Martens einen Pfennig des Vermögens, sondern daselbe soll dann dazu dienen, ein Heim für altersschwache Tiere zu gründen.

Wir würden Ihnen sehr dankbar sein, geehrtes Fräulein, wenn Sie es möglich machen könnten, uns morgen, Mittwoch vormittag um 11 Uhr zu besuchen, wo wir dann Gelegenheit nehmen würden, Ihnen Genaueres über die oben erwähnte Bedingung mitzuteilen, deren Erfüllung Sie und Herrn Martens in den Stand setzen wird, das Vermögen anzutreten.

Ihrer gefälligen Antwort entgegengehend, zeichnen wir
Hochachtungsvoll

Dr. Georg Grüning, Dr. Julius Janßen.“

Ein paar Sekunden lang starrte Angela auf das Papier am Boden, als ob es etwas Lebendiges sei, und als ob sie erwarte, es werde in der nächsten Minute davonschlattern. Als sie es endlich aufhob und noch einmal aufmerksam von Anfang bis zu Ende durchlas, da hatte sie das Gefühl, als könne das gar nicht wirklich sein, was da stand.

„Entweder müssen diese Rechtsanwälte verrückt sein oder ich“, rief sie endlich und warf das Schreiben auf den Tisch. „Ich habe in meinem Leben noch nichts von einem Herrn Matthias Kästner gehört. Ich hatte keine Ahnung, daß eine Person dieses Namens überhaupt existiert, und es ist doch zu lächerlich, daß jemand, von dem ich vor ein paar Minuten noch nicht einmal den Namen wußte, mir ein Vermögen hinterlassen haben sollte. Ein Vermögen!“ Sie lachte, und diesmal klang es ganz anders als

vorhin. Der Ton drang durch die dünne Wand ins Neben-zimmer, wo Hanna vor dem Spiegel stand und sich die Stirnlöcher brannte, da sie heute ausgehabend hatte. Die Köchin sah auf ihrem Bett und sah dem wichtigen Vorgang mit großem Interesse zu.

„Nanu“, rief Hanna, die eben eine Tasse Kaffee ausgetrunken hatte, die ihre Kollegin ihr aus der Küche heraufgebracht, „nanu, hören Sie mal Fräulein Karberg. Das arme Ding hat einen Brief getriegt, scheint was Annehmliches zu sein. Vielleicht ein Heiratsantrag! Ich würde mir wirklich darüber freuen, es wäre das arme Mädchen zu gönnen!“

Angela war zu sehr in ihre eigenen Gedanken vertieft, um diese Rede zu hören, die sonst wohl bis zu ihr gedrungen wäre. Sie stand immer noch da wie verzaubert und blickte abwechselnd bald nach dem Himmel, bald nach dem Brief, der auf dem Tisch lag, und den sie bereits auswendig konnte, so oft hatte sie ihn gelesen.

„Es kann ja gar nicht wahr sein“, rief sie endlich und steckte das Schreiben wieder in das Kuvert. „Ich werde gar nicht weiter darüber nachdenken, denn es muß sich ja herausstellen, daß es ein Irrtum ist. Sie haben mich sicher mit irgendeinem anderen Fräulein Karberg verwechselt, es kann ja nicht wahr sein! Es kann keinen Menschen gegeben haben, der mir irgend etwas hinterlassen wollte, es muß sich um jemand anders handeln, und die Rechtsanwälte haben sich an eine falsche Adresse gewandt. — Aber wenn es doch wahr wäre!“ Der Gedanke wagte sich erst nur ganz leise hervor, dann gewann er immer mehr Macht über sie, trotzdem sie sich die größte Mühe gab, ihn zu unterdrücken. Es versetzte ihr den Atem, wenn sie daran dachte, welche Möglichkeiten ihr dies Geld eröffnen würde! Befreiung aus der Sklaverei: Erlösung von diesem unerträglichen, elenden Leben; Freiheit, zu tun und zu lassen, was sie wollte. O Gott, es war viel zu schön, um es fassen zu können, viel zu schön, um wahr zu sein! Es war natürlich ein Irrtum, natürlich — und —

„Fräulein Karberg! Fräulein Karberg!“ tönte da Frau Diehls harte Stimme in ihre Träume hinein, und die schweren Tritte der turbulenten Dame kamen die Treppe herauf. „Fräulein Karberg!“ schrie sie noch einmal

Der Luft-Krieg.

Schwere Folge des Fliegerangriffs auf Dover.

Aus dem Haag, 26. Jan. (Zens. Hbg.) Bei dem Fliegerangriff in Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten ungeheure Verwüstungen im ganzen Umkreise an. Die Explosion erfolgte erst fünfzehn Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß die in der Nähe weilenden Soldaten und Arbeiter die Bombe anfänglich für einen Versager hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet und fünf mit Proviant beladene Güterwagen zerstört. Die Eisenbahngleise wurden aufgerissen und verschiedene kleinere Wohnhäuser stürzten ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen; das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Hospital wurden 20 Schwerverwundete aufgenommen.

Der Kampf zur See.

Kristiania, 25. Jan. (Zens. Frkt.) In der Nacht zum Freitag hielt ein deutsches U-Boot den norwegischen Schlepper „Wangora“ und den mit Grubenholz beladenen Leichter „Florida“ auf dem Weg nach Hull an und befahl der Besatzung der „Florida“, das Schiff mit halbstündiger Frist zu verlassen, da es wegen seiner Bannwarenladung vernichtet werden müsse. Die Deutschen übergossen dann das Schiff mit Petroleum und zündeten es an. Die Mannschaft der „Florida“ ging an Bord der „Wangora“, welche die Erlaubnis erhielt, nach Kristiansund zurückzufahren, wo der Kapitän erzählte, beim Anhalten durch das U-Boot zwei andere brennende Dampfer gesehen zu haben, die wahrscheinlich von dem gleichen U-Boot aus gleichem Grunde vernichtet worden waren.

Berlin, 25. Jan. (Zens. Frkt.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Ein Votze meldet, daß er 8 Meilen nordöstlich Kentisch Knod beobachtet habe, wie der britische Dampfer „Falls City“ (4729 Tonnen), untergegangen sei. Man glaubt, daß die Besatzung gerettet worden ist.

Haag, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Marineministerium teilt mit, daß am 19. Januar das britische Unterseeboot „H 6“ infolge eines Konstruktionsfehlers in Friesche Gat zwischen Schirmonnikoog und Amelang gestrandet ist. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flott zu machen, waren vergebens. Die niederländische Regierung hat beschlossen, die auf niederländisches Gebiet gerettete Besatzung und, falls die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren. Dieser Beschluß stützt sich auf Artikel 3, 4 und 5 der niederländischen Neutralitätserklärung.

Die Lage im Osten.

Bedrohende neue Offensive der Russen.

Berlin, 26. Jan. (Z. U.) Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem 1. und 1. Kriegspresquartier gemeldet: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine auffallend lebhaftere Aufklärungstätigkeit gemeldet, was ein Vorzeichen für die Fortsetzung der russischen Offensive bedeutet.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland.

Wien, 26. Jan. (Z. U.) Aus Athen wird dem „Neuen Wiener Journal“ gebracht: Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite hat eine Reihe bisher in der Schwebe gewesener Fragen zwischen der Türkei und Griechenland jetzt eine Lösung gefunden. Die wiederholten Besprechungen des türkischen Gesandten Chalib Bey mit dem griechischen Ministerpräsidenten Stulubis haben das erfreuliche Ergebnis einer gütlichen Verständigung und wesentlichen Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern ergeben. Der nunmehr erfolgten Verständigung wird hier außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Anklage gegen Venizelos.

Sofia, 26. Jan. (Zens. Bln.) Aus Athen wird dem Blatte „Utro“ gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen Venizelos. Wenn Venizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 26. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front unternehm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Felchie keinen neuen Angriffsversuch. Bei Rut-el-Amara zeitweise aussehender Artilleriekampf. In der Nacht zum 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich Korna und töteten zahlreiche Soldaten und eine Menge Vieh. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung, außer unwesentlichen Scharmützeln am rechten Flügel nördlich vom Murabfluß. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Die Stimmung der französischen Soldaten.

Paris, 25. Jan. (Zens. Frkt.) Hervé hat dieser Tage einige Soldaten, die vom Urlaub zur Front zurückkehrten, nach dem Pariser Ostbahnhof begleitet. Er schildert die Stimmung der französischen Soldaten wie folgt: „Unsere Leute sind wirklich schön in ihrem wilden Ernste. Der Soldatenruhm! Der eitle Kriegsdunst! Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß so etwas sie nie berauschen wird. Der moderne Krieg ist so schrecklich, daß er — man sieht es an ihren Augen — jede Poesie für sie verloren hat. Sie kehren zu ihm zurück, weil es ihre Pflicht ist, weil es so sein muß, weil wir die Deutschen nicht in unserem Lande lassen können, ohne uns alle zu entehren, aber man fühlt, daß sie zu sehr zivilisiert sind, um nicht zu empfinden, wie grotesk und abscheulich diese der Menschheit unwürdige Schlächtereie ist.“

Amerika und die englische Blockade.

Rotterdam, 26. Jan. (Z. U.) Reuter meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der englischen Regierung durch den Vorkasster in London eine Note überreichen lassen, in der Einspruch erhoben wird gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betr. den Handel mit dem Feinde. In der Note wird erklärt, daß Amerika dieses Gesetz als unzulässig betrachtet und Schadenersatz fordern wird für jeden dem amerikanischen Handel zugefügten Schaden. Die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Handel seien derart, daß man unmöglich Deutschland einen Schlag verfehlen könne, ohne daß das Interesse der Vereinigten Staaten schweren Schaden erleidet. Die Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Erzeugnisse eines Bürgers der kriegführenden Mächte, der in einem neutralen Lande wohnt, als neutral behandelt werden müssen.

New York, 26. Jan. (Zens. Frkt.) „Die Ware des in einem neutralen Lande lebenden Angehörigen eines kriegführenden Staates muß als neutral angesehen werden.“ Dies ist die amerikanische Auffassung, die nach Angabe der Washingtoner Regierung sich auf das Völkerrecht stützt. Präsident Wilson ist deshalb willens, Schadenersatz zu verlangen für den Fall, daß amerikanischen Firmen mit deutschen Verbindungen durch Anwendung des englischen Gesetzes gegen den „Handel mit dem Feinde“ geschädigt werden.

Die „Lusitania“-Angelegenheit.

Amsterdam, (Zens. Bln.) Holländische Blätter melden aus Washington: Bernstorff hat jetzt die endgültigen Vorschläge seiner Regierung in Washington unterbreitet. Die Tat des Unterseebootkommandanten

„Na, was denn eigentlich?“ rief Frau Diehl in ihrem biffigsten Ton dazwischen, „halten Sie sich doch nicht so lange bei der Borrede auf!“

Die Herren schreiben also, ich hätte ein Vermögen geerbt. Ich weiß nicht, ob's wahr ist, ich glaube auch gar nicht, daß es wahr ist, aber in dem Brief steht, wenn ich auf eine gewisse Bedingung eingehe, so erbe ich eine Million!“

2. Kapitel.

Der Justizrat Doktor Georg Grüning, der ältere Inhaber des Rechtsanwaltsbureaus, von dem Angela die Nachricht über ihre Erbschaft zugegangen war, betrat am Mittwoch, dem 15. Juli, pünktlich um halb elf Uhr sein Empfangszimmer. Wenn man bedachte, daß sowohl der Justizrat wie sein Freund, Doktor Julius Janzen, sehr gesuchte Rechtsanwälte waren, die beide viel Geld verdienen mußten, so konnte man nicht umhin, sich über die fast dürftige Einrichtung der Räume zu wundern. Es war offenbar, daß die beiden Herren, was sie auch mit ihren hohen Einnahmen anfangen mochten, sie jedenfalls nicht dazu verwandten, um ihre Bureaus elegant oder auch nur gemütlich einzurichten.

Auch der Raum, den der Justizrat jetzt betrat, zeichnete sich in nichts vor den anderen aus. Ein großer, fester Schreibtisch, der den langjährigen Gebrauch nicht verleugnen konnte, ein dazu passender Sessel für den Justizrat und ein paar alte harte Rohrhautstühle für seine Klienten, ein großer tannener Schrank und ein paar Bücherregale bildeten die ganze Ausstattung des Zimmers, wenn man nicht eine große Anzahl Blechbüchsen, jede mit dem Namen ihres Eigentümers in weißen Buchstaben versehen, mit dazu rechnen wollte. Auf dem Ofensims aus schwarzem Marmor stand eine Uhr aus demselben Material, die der einzige Luxusgegenstand im Zimmer war, und deren Ticken den stillen Raum freundlich belebte. Die unteren Fensterbänke waren mit einem Regenschleier aus braunlackiertem Draht überzogen, das dem Tageslicht fast ganz den Eintritt verwehrte, und auch die oberen Scheiben trugen nicht allzuviel zur Erleuchtung des Raumes bei, denn sie waren

wird darin nicht desavouiert. Deutschland wird keine Konzeptionen machen. Die Beamten in Washington erwarten, daß die Angelegenheit geregelt werden könne.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

Am 18. Januar fand in Wilna auf dem Ehrenfriedhof deutscher und russischer Krieger die Beisetzung des am 12. Januar verstorbenen Gouverneurs von Wilna, Generalleutnants z. D. Wegner, statt. Der Oberbefehlshaber der Armee, Generaloberst von Eichhorn, war mit seinem Stabe erschienen. Prinz Oskar von Preußen vertrat den Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Alle staatlichen und städtischen Behörden hatten Abordnungen entsandt, auch die Bewohner von Wilna beteiligten sich zahlreich an der Feier. — Generalleutnant z. D. Adalbert Wegner, seit September vorigen Jahres Gouverneur von Wilna, war am 20. Juli 1848 in Schwab in Westpreußen geboren und begann seine militärische Laufbahn 1867 im Infanterie-Regiment 21 in Thorn, nahm als Leutnant am Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 teil und erhielt das Eisene Kreuz. Nachdem er in der Unteroffizierschule in Marienwerder und später in Ettlingen gewirkt hatte, wurde er 1891 Hauptmann und 1892 Kompaniechef des Infanterie-Regiments 61 in Thorn. 1894 wurde er Bataillons-Kommandeur, 1900 Oberstleutnant und dann, unter Beförderung zum Obersten, Kommandeur der Infanterie-Regiments 44 in Goldap. 1906 trat er als Generalmajor an die Spitze der 7. Infanteriebrigade in Bromberg und 1908 als Generalleutnant in den Ruhestand. — Der Verlust des Verstorbenen wird nicht nur in militärischen Kreisen aufrichtig beklagt werden, auch auf dem Felde menschlicher Gemeinnützigkeit und idealer Lebensarbeit hat sich Adalbert Wegner große Verdienste erworben. Trotz seines hohen Alters stellte sich Wegner, im Orange, seinem Vaterlande zu dienen, bald nach Kriegsausbruch zur Verfügung und im Dienste des Vaterlandes hat er nun sein Leben beschlossen.

Einer der letzten Offiziere, die einst für Schleswig-Holstein stritten, vollendete am Samstag sein 85. Lebensjahr. Prinz Christian Friedrich Karl August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ein Oheim unserer Kaiserin, wurde am 22. Januar 1831 geboren und gehörte als Oberstleutnant der Kavallerie der einstigen Schleswig-Holsteinischen Landesarmee an. Später nahm er an dem Feldzug 1864 teil. Im Jahre 1866 vermählte er sich mit einer englischen Prinzessin. Prinz Christian, der großbritannische General und preussische General der Kavallerie à la suite des 3. Garde-Mann-Regiments ist, lebt in London.

Von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses nach dem Stände vom 21. Januar 1916 gehören an: 148 Abgeordnete der konservativen, 54 der freikonservativen, 72 der nationalliberalen, 40 der Volkspartei, 102 der Zentrumspartei, 12 den Polen, 10 der sozialdemokratischen Partei. Dazu kommen noch 2 Dänen und 1 Litauer, der keiner Partei angehört. Von den insgesamt 443 Mandaten, die sich auf 276 Wahlbezirke verteilen, sind zwei zurzeit erledigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Jan. Die bei der Musterung zum Waffendienst tauglichen befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868 und 1869 werden für den 21. Februar einberufen. Die Militärverwaltung beabsichtigt, auch diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden, zu welchem Zwecke bekanntlich die noch dort befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente abgelöst werden, um sie statt der älteren Landsturmpflichtigen an die Front stellen zu können.

Wien, 26. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Bürgermeister richtete anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers an den deutschen Botschafter nachstehendes Schreiben: Der Tag, an welchem der deutsche

ziemlich bestaubt und verregnet. Dennoch gelang es augenblicklich der Sonne, lange, glänzende Strahlen in das Zimmer zu werfen, die durch den Kontrast den düsteren Charakter desselben noch auffallender erscheinen ließen.

Die Strahlen fanden ihren Weg auf Doktor Grünings Tisch und spielten auf den Papieren, die vor ihm lagen. Da stand der Justizrat auf, ging zum Fenster, zog ein verwittertes gelbes Außenrouleau herunter und verwehrte so der Sonne den Eintritt und denen, die sich im Zimmer befanden, den Ausblick auf das schmale Stückchen klaren, blauen Juliuhimmels, das man von hier aus sehen konnte.

Der Justizrat konnte die Hitze nicht vertragen, sie machte ihn reizbar und nervös. Unergerlich wollte er schon klingeln und fragen, warum man nicht früher dafür gesorgt, die Sonnenstrahlen zu verbannen, aber er unterdrückte diese Regung und setzte sich vor seinen Tisch und zog die Briefe heran, die da lagen.

Doktor Grüning hatte etwas pedantische Ansichten betreffs der Korrespondenz und hätte es niemals seinem Bureauchef oder dem bei ihm arbeitenden Referendar gestattet, die Post zu öffnen. Da Doktor Janzen aber vor Wahrnehmung der Termine nicht im Bureau zu erscheinen pflegte, so mußte der Justizrat sämtliche Briefe selbst durchsehen, um dann seine Anordnungen zu treffen.

Oben auf dem Haufen von Schreiben, die die heutige Morgenbestellung gebracht, lag ein kleines elfenbeinfarbenes Kuvert, von einer stillen Damenhandchrift adressiert. Bei dem Anblick dieses Briefchens glitt ein, man möchte fast sagen, schelmisches Lächeln über das ernste Gesicht des Justizrates und leuchtete besonders in seinen klugen, grauen Augen auf.

Von der Erbin des alten Kästner, oder mein Name ist nicht Georg Grüning,“ brummte er vor sich hin. „Das ist doch die Handschrift eines jungen Mädchens. Na, wenigstens hat sie die Sache prompt erledigt, denn sie hat umgehend geantwortet. Jetzt wollen wir mal sehen, was sie sagt und was Geistes Kind sie ist.“

Er öffnete das Kuvert, wie er dies stets zu tun pflegte, mit einem schmalen Papiermesser und las mit kritischen Augen das kleine Billett, das darin enthalten war.

Kaiser in eherner Zeit sein Geburtstagsfest begeht, ist auch für die 1. und 2. Reichshauptstadt und Residenzstadt Wien ein Tag der Freude und Erhebung. Inniger denn je vereinigen sich unsere Wünsche und Gebete für das Wohl und die Gesundheit des treuen Verbündeten unseres geliebten Monarchen, des mächtigen Herrschers im deutschen Bruderstaate, Kaiser Wilhelm II., dem die Vorsehung die größte und schwerste Aufgabe zumies, die von dem Deutschen Reiche zu lösen war. Mit Gottes Hilfe haben die verbündeten Reiche eine weite Strecke des Dornenweges, der zum Rechte und der Freiheit führt, siegreich bereits durchschritten. Möge es uns beschieden sein, das Werk in demselben Glanze deutscher Kraft und Ausdauer zu vollenden. In diesem Zeichen voll Zuversicht grüßt das deutsche Volk und mit ihm unser Vaterland in Ehrfurcht den deutschen Kaiser an seinem Geburtstagsfest. Ich bitte Ew. Erzellenz, dem deutschen Kaiser die tiefergehebenen Wünsche der Stadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen. Weistkirchner. — Anlässlich des Geburtstags des Kaisers Wilhelm ordnete der Bürgermeister die Beflaggung der Stadt an.

Frankreich.

— Paris, 25. Jan. (Zens. Zeff.) Das „Journal“ meldet, der Abgeordnete Rouleaux — Dugage hat an den Minister des Innern die schriftliche Anfrage gerichtet, welche Maßnahmen er zu ergreifen beabsichtige, um unverzüglich der strafbaren Propaganda ein Ende zu machen, die überall im Lande über den Ursprung und die Dauer des Krieges gegen gewisse soziale Klassen Frankreichs betrieben werde, und die, wenn sie fortbauere, die „heilige Einheit“ gefährden und für die Zukunft im ganzen Lande furchtbare Gärungen, Aufruhr und Zwietracht hervorbringen könnte.

Estados.

Weilburg, 27. Januar.

† Das Eisener Kreuz wurde verliehen: Gefr. Peter Stahl aus Willmar, beim Füsilier-Regt. Nr. 80. — Grenadier Philipp Schneider aus Elz, bei einem Garde-Regiment im Westen.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Christian Stamm aus Laubusebach, beim Landst.-Inf.-Regt. Nr. 20. — Ehre seinem Andenken!

○ Berechtigungschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Zahlreiche junge Leute, die im Besitz des wissenschaftlichen Zeugnisses für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst seitens der von ihnen besuchten höheren Lehranstalt waren, sind bei Ausbruch des Krieges oder während des Krieges in den Heeresdienst getreten, ohne sich den Berechtigungschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst auf Grund des wissenschaftlichen Befähigungszeugnisses von der hierfür zuständigen Behörde beschaffen zu haben. Viele dieser jungen Leute dienen bereits länger als ein Jahr; unbeschadet dieses Umstandes ist es dennoch wichtig, daß die jungen Leute die Erteilung des Berechtigungscheines für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst nach Maßgabe der für die Friedenszeit geltenden Vorschriften nachsuchen. Für die im Jahre 1896 geborenen Inhaber des wissenschaftlichen Zeugnisses muß die Ausstellung des Berechtigungscheines bis zum 1. April 1916 beantragt werden.

▽ Einschränkungen im Postbetrieb. Infolge des Mangels an geschultem Personal — 90000 Postbeamten stehen im Felde — und der Schwierigkeit, geeignete Aushilfskräfte zu erlangen, ist es geboten, die Postbetriebsanstalten nach Möglichkeit einzuschränken und zu vereinfachen, um mit weniger Personal auskommen zu können. Die Bevölkerung wird sich — wie auf den meisten anderen Verkehrsgebieten — auch hinsichtlich des Postdienstes der Einsicht nicht verschließen, daß die wachsenden Ansprüche des Vaterlandes an die Wehrkraft der Beamten gewisse Unbequemlichkeiten gegenüber dem Friedensstand unabwendbar mit sich bringen.

(Bestellung des Gemüsegartens.) Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“,

Ökonomierat J. Böttner, hat eine Übersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen: Wann und wohin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind — für sämtliche Gemüsearten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O., stellt diese Übersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung für die Frühjahrsbefestellung nur empfohlen werden.

□ Kriegspostkarten. Es wird darauf hingewiesen, daß die „Deutsche Kriegskarte 1914“ mit dem Bild und dem Ausspruch Sr. Majestät des Deutschen Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ noch immer bei allen Postanstalten zu dem Preise von 10 Pf. das Stück einschließlich eingestempelter Freimarke verkauft wird. Der volle Erlös aus dem Verkauf fließt den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz zu.

Bermittles.

* Limburg, 26. Jan. Der Stadtverwaltung ist es gelungen, eine größere Menge ungarischer Eier frischer Produktion zu dem Preise von 14 Pfennig das Stück zu erwerben, welche zu demselben Preise in den nächsten Tagen zum Verkauf kommen.

* Langenswambach, 25. Jan. Oberstleutnant von Daniel, Kommandeur der 8. mobilen Stappenkommandantur der 4. Armee, stiftete 10000 Mark für die Kriegsfürsorge des Untertanumkreises.

* Diebrich, 25. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister Vogt mit, daß ein Ehrenbürger aus Diebrich, der nicht genannt sein will, 100000 Mark der Stadt gestiftet hat für bedürftige Krieger und deren Hinterbliebene und daß zwei andere Ehrenbürger zusammen 150000 M. für den gleichen Zweck bereitgestellt haben. Riesenomelette verwandelt worden sei.

* Köln, 24. Jan. Die Kölnische Zeitung meldet: Eine Geburtstagspende für unseren Kaiser. Der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, hat laut dem kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln bestimmt, daß bei den Festgottesdiensten am 27. Januar und am folgenden Sonntag, den 30. Januar in der ganzen Erzdiözese Köln bei allen heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstags-geschenk mit der Bitte übergeben werden soll, sie teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft rheinisch-westfälischer Malterier überweisen zu wollen.

* Mannheim, 23. Jan. In raffinierter Weise hat der hiesige Milchhändler Leonhardt Rummel, der ein ziemlich umfangreiches Geschäft besitzt, seine Kunden geschädigt! Er ließ die Milch einen Tag stehen, damit sie Rahm zog, nahm diesen dann ab und verkaufte die Milch als Vollmilch nachdem er sie noch obendrein bis zu 8 und 9 Prozent verwässert hatte. Der Sachverständige, Direktor Dr. Gangler vom städtischen Untersuchungsamt, bezeichnete derartige Milch als Gift für Säuglinge. Das Schöffengericht verurteilte den Pantscher zu 1 Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

* Posen, 25. Jan. Vom Schwurgericht Gnesen wurde der Landwirt Maciejewski, der seine Frau ermordete, die Leiche in den Keller schaffte und das Haus anzündete, zum Tode verurteilt.

* Theresienstadt, 25. Jan. (Zens. Bln.) In der hiesigen Strafanstalt ist der serbische Anarchist Cabrinovic, der als Mischling auf dem Attentat von Serajewo am 28. Juni 1914 zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, mit hartem Lager in einer dunklen Zelle

am 28. Juni verurteilt wurde, an Lungen-Tuberkulose gestorben. Der 19 jährige Buchdrucker war dasjenige Mitglied der Verschwörer, das auf der Fahrt des Erzherzogs Franz Ferdinand in Serajewo unter das Automobil des Thronfolgerpaars die Bombe warf, die wohl explodierte, aber ihr Ziel verfehlte. Wegen Minderjährigkeit konnte er ebenso wie der Hauptattentäter Princip nicht zum Tode verurteilt werden und wurde zur Abmilderung der Strafe nach Theresienstadt gebracht.

* Budapest, 26. Jan. (Zens. Zeff.) Nach einer Bukarester Meldung hat die rumänische Regierung dem Ansuchen der deutschen Käufer stattgegeben, das für Deutschland bestimmte Getreide, da die Eisenbahnlagen in der Bukowina anderweitig stark in Anspruch genommen sind, nach Ramadon transportieren und dort auf deutsche Schlepper zu verladen.

* Baranowitschi, 25. Jan. (W. B. Nichtamt.) Seit dem 1. Januar erscheint in Baranowitschi (Osten), wenige Kilometer hinter der Front die „Deutsche Kriegszeitung von Baranowitschi“ regelmäßig zweimal wöchentlich.

* Paris, 26. Jan. (Zens. Zeff.) Die Teuerung in Frankreich führt zu immer zahlreicheren und ernstern Konflikten. In Saint Vrieux haben, wie in Vorechelle, die Fleischer sich geweigert, die Höchstpreise anzuerkennen und ihre Läden geschlossen. Eine Gemeindefeindlichkeit soll eingerichtet werden. In Vorechelle haben die Lebensmittelpreise, wie der „Matin“ schreibt, die Grenzen des Vernünftigen überschritten. Überall seien die maßlosen Forderungen der Händler täglich die Ursache bedauerlicher Konflikte auf dem Markt. In Angoulême habe die Polizei mehrere Male einschreiten müssen, aber nicht verhindern können, daß eine große Menge von Waren in

Unserm Kaiser.

Samstag, 27. Januar im Kriegsjahre 1916.

Heil dir, o Kaiser! Fest und stark umschart
Dein Volk deinen Thron,
Hohenzollernfürst aus Brandenburgs Mark,
Deiner Ahnen, tapferer Sohn!
Du hieltest das Schwert mit gewappneter Hand,
Um Deutschland dem Frieden zu weihn,
Umtoht doch der Krieg unser Vaterland —
Die Schuld trifft die Feinde allein.
Zum zweiten Mal jährt sich dein Ehrentag
Unter Kriegstrompetenschall, —
Doch stärker ist deutscher Herzen Schlag —
Und dein sind die Herzen all!
Den letzten Blutstropfen gibt dahin
Jeder Deutsche fürs heimische Land,
Die schönste Gabe im heiligsten Sinn
Deut dir deiner Krieger Hand.
Das herrlichste Gut — deines Volkes Treu —
Und Volksruf ist Gottes Stimm —
Zu deinem Geburtstag, o Kaiser, aufs neu
Deines Volkes Treuschwur vernimm:
„Wir Deutsche, wie es mag kommen und sein —
Wohin uns die Vorsehung stellt —
Wir Deutsche, wir fürchten Gott allein
Und sonst nichts mehr auf der Welt.“
Du bist unser Vorbild in selbstloser Tat,
In Mut und in Gottesfurcht schlicht,
Im neuen Lebensjahr sei dein Pfad,
Trotz vieler Dornen, doch licht!
Die Dornen säte der Feinde Schar,
Doch Rosen und Lorbeeren wand
In Dank und in Treue unwandelbar
Um dich deines Volkes Hand.
Wir grüßen dich, Kaiser, mit freudigem Sinn
Und hellem Hurrahebraus:
Gott fñhr' uns durch Sieg zum Frieden dahin
Und schirm unser Herrscherhaus.

Sedda v. Schmid.

Friedrichstraße 246, Berlin SW, 14. Juli.

„Sehr geehrter Herr!“

Ich fürchte, Ihrem Brief an mich liegt ein Irrtum zugrunde. Ich kenne keinen Herrn Matthias Kästner, habe auch nie von ihm gehört und kann daher nicht seine Erbin sein. Ich werde Sie morgen um elf Uhr in Ihrem Bureau aufsuchen.

Hochachtungsvoll

Angela Karberg.

„Sie meint, Sie kann nicht des alten Kästners Erbin sein,“ lachte der Justizrat. „Naiv von ihr, aber sie weiß, was sie will, und genau das sagt ihr kurzes Briefchen. Kein Wort zu viel oder zu wenig. Ich möchte wetten, daß das Mädchen Charakter hat. Hoffentlich ist sie so wie ihr Brief.“

Er legte das Billekt beiseite und machte sich daran, die übrige Korrespondenz systematisch durchzugehen, um sie dann mit den nötigen Bemerkungen seinem Sekretär zu übergeben. Dabei wandten sich seine Blicke von Zeit zu Zeit auf die lautstündende Uhr, welche, nachdem alle Briefe gelesen waren, auf fünf Minuten vor elf Uhr zeigte.

„Nichts von Herrn Martens,“ brummte Doktor Grüning und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel, um seinen Sekretär herbeizurufen.

„Ich habe ihm doch genau dasselbe geschrieben wie Fräulein Karberg und ihm nur auf eine spätere Stunde bestellt. Billekt kommt er einfach zu der angegebenen Zeit, ohne mir vorher zu schreiben. Lieber Himmel, es ist wirklich eine komische Zumutung, und ich bin begierig, wie die beiden jungen Leute sich dazu stellen werden.“

Und er lachte wieder in sich hinein und lachte immer noch leise, als der Sekretär eintrat.

Beim Anblick des erstaunten Gesichtes, das der junge Mann machte, lachte der Justizrat laut heraus.

„Ja, ja, Herr Grahl, ich lache, Sie irren sich nicht, und es ist ein sehr guter Witz, über den ich lache. In der Justiz kommen auch Witze vor, sie ist gar nicht so trocken, wie man anzunehmen pflegt, und der Witz, über den ich lache,

ist ein ganz besonders guter, und das Drolligste dabei ist, daß ein Verstorbener ihn aus dem Grabe heraus macht.“

„Aus dem Grabe heraus, Herr Justizrat?“ Herr Grahl hatte nicht viel Sinn für Humor, auch war er nicht daran gewöhnt, seinen Chef zum Lachen und Scherzen aufgelegt zu finden. „Aus dem Grabe heraus?“ fragte er noch einmal und überlegte sich dabei, ob des Justizrats Gehirn vielleicht durch die Hitze gelitten haben könnte.

„Ja, ja, so ist's, Herr Grahl,“ sagte dieser jetzt. „Ich habe augenblicklich keine Zeit, Ihnen die Sache zu erklären, sonst würden Sie auch lachen. Ich werde es Ihnen später mal erzählen, aber ich erwarte um elf eine Klientin, und es ist elf. Wollen Sie, bitte, jetzt die Briefe nehmen und so beantworten, wie ich auf den Kuverts angemert habe, und wenn Fräulein Karberg kommt, soll sie sofort zu mir hereingeführt werden.“

Seine grauen Augen bligten lustig, als er die halb erstaunte, halb verlegene Miene Herrn Grahls sah, und nachdem der Sekretär mit den Briefen verschwunden war, lachte er noch einmal herzlich auf.

Über als bald darauf an die Tür geklopft und Fräulein Karberg gemeldet wurde, hatten seine Züge wieder ihren gewöhnlichen ruhigen, klugen Ausdruck, und seine Augen blickten ganz ernst, wie er sich jetzt erhob und dem jungen Mädchen entgegenging, das durch die Tür eintrat, die ein junger Schreiber offenhielt.

„Es freut mich sehr, daß Sie es möglich gemacht haben, heute zu kommen, Fräulein Karberg,“ sagte der alte Herr lebenswürdig, zog einen der alten Koffhaarsstühle an den Tisch und lud sie zum Sitzen ein. „die kleine geschäftliche Angelegenheit, wegen der ich Ihnen schrieb, ist nämlich wichtig, und es liegt mir daran, sie gleich mit Ihnen zu besprechen und alles in Ordnung zu bringen.“

Während er sprach, hatte er die junge Besucherin mit seinen scharfen alten Augen genau beobachtet und war zu dem Schluß gekommen: „Sie ist entschieden eine Dame trotz ihrer schäbigen Kleidung, aber sie scheint mir nur die Schattenseite des Lebens zu kennen.“

Ob er das aus ihrem sehr abgetragenen schwarzen Kleid oder aus dem schwermütigen Zug in dem iunaen

Gesicht schloß, wäre schwer zu entscheiden, aber seine ernsten Augen blickten mit fast zärtlichem Mitleid auf das schlanke, zierliche Geschöpf, das vor ihm, dem rauhe Stürme bereits allen Jugenderschmelz geraubt zu haben schienen.

In seiner langjährigen juristischen Laufbahn hatte der Justizrat sich gewöhnt, auf jede kleine Eigentümlichkeit seiner Klienten zu achten, denn er pflegte zu sagen, daß eine scheinbar unbedeutende Kleinigkeit oft den Schlüssel zu wichtigen Entdeckungen liefere. So beobachtete er auch heute, daß Angelas Hut wohl alt, aber sauber gebürstet und so aufgesetzt war, wie er ihr am besten zu Gesicht stand. Ihr einfacher Cheviotrod war vom langen Tragen glänzend, aber peinlich rein und ordentlich, und ihre Stiefel und Handschuhe waren billig aber hübsch und gut gehalten.

Nachdem er dies alles bemerkt, lehrten die Blicke des Justizrats zu dem Gesicht des jungen Mädchens zurück, und wieder leuchtete der warme Ausdruck in seinen Augen auf. Das junge Gesicht gefiel ihm, die großen, grauen Augen mit ihrem offenen Blick, die freie Stirn mit dem blonden Vöckchen, das sich unter dem Hut hervorgehoben, die streng geschnittenen Lippen, der entschlossene Zug um den Mund, der wie ihr Brief einen ausgeprägten Charakter bekundete, das alles machte einen guten Eindruck auf ihn, der Charakterfestigkeit für eine der wünschenswertesten Eigenschaften des Menschen hielt.

Das Mädchen hatte gar nicht beachtet, wie forschend seine Blicke auf ihr ruhten und antwortete auf seine Begrüßungsworte: „Ja, eine mündliche Auseinandersetzung wird wohl das beste sein, um den Irrtum aufzuklären, denn es muß ein Irrtum vorliegen, da ich einen Herrn Matthias Kästner gar nicht kenne und keine Ahnung habe, wie er dazu kommen könnte, mir etwas zu hinterlassen. Er muß sicher sein Geld einer andern zugedacht haben, er kann mich nicht gemeint haben, er muß —“

Doktor Grüning erhob seine Hand wie zur Abwehr und unterbrach sie ruhig aber bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Von der Westfront, 27. Jan. (Zens. Fests.) Der Tempelturm in Neuport, dessen Zerstörung im vorgestrigen Tagesbericht gemeldet wurde, ist der letzte Rest der 1383 von den Engländern zerstörten Burg der Tempelherren. Ein vierediger Stumpf von etwa 50 Meter Höhe ragt er weithin sichtbar als ein Wahrzeichen der Stadt über Land und Meer. Seine riesigen Steinmauern von durchschnittlich sieben Meter Dicke haben lange Zeit selbst unserer schweren Artillerie standgehalten. Er wurde von uns wiederholt beschossen, weil er den feindlichen Artilleriebeobachtern auf Meilen im Umkreise den besten Standort bot. Von hier aus konnte das Feuer der Geschütze nicht nur gegen unsere Strandbefestigungen und Batterien, sondern auch gegen unsere Landstellung im Niergebiet geleitet werden. Der anscheinend unverwundliche Quaderbau ersparte den Franzosen einen Fesselballon, der bei den starken westlichen Seewinden an der Küste ohnedies einen gefährlichen Stand gehabt hätte und so nahe an der Front überhaupt nicht arbeiten konnte. Nun ist das ehrwürdige Wahrzeichen der Vergangenheit doch der unwiderstehlichen Wucht unserer schweren Batterien zum Opfer gefallen, mit ihm zugleich der barocke Turm der alten gotischen Stadtkirche, der nicht ganz so hoch wie der Tempelturm Zwecken der Beobachtung diente.

Wien, 27. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. Januar 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den letzten Kämpfen bei Oslavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechtsintensität zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den Monte San Michels und unsere Stellungen östlich von Montefalco wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Mitteilung des österreichisch-ungarischen Generalstabs, nach der gestern die Kapitulation des montenegrinischen Heeres formell unterzeichnet wurde, macht die sich tatsächlich schon seit mehreren Tagen vollziehende Waffenstreckung der Montenegriner zu einem völkerrechtlichen Akt. Bisher war es zweifelhaft, ob in Montenegro nach der Flucht des Königs, der mit seinen Ministern das erste Friedensangebot unterzeichnet hatte, noch eine verantwortliche Regierung bestehe, mit der der Sieger gültige Verträge schließen kann. Dieser Zweifel scheint nun behoben, da der österreichisch-ungarische Generalstab ausdrücklich bemerkt, daß die Kapitulationsurkunde von den beauftragten Vertretern der montenegrinischen Regierung unterzeichnet worden sei. Wer diese sind, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Lugano, 27. Jan. (Zens. Fests.) Die Italiener erwarten nun einen baldigen Zusammenstoß in Albanien und zwar mit den Österreichern im Norden, mit den vereinigten Österreichern und Bulgaren im Süden Albanien. Die Verhandlungen über eine italienische Abwehraktion dauern fort, sowohl zwischen den inneren Instanzen, wie mit den Verbündeten, damit der albanische Feldzug in die Gesamtbalkanaktion wirksam eingeordnet werde. Wichtige weitere Entscheidungen über die albanische Aktion werden wahrscheinlich heute im Ministerrat gefaßt werden. Auch trifft Briand schon in den nächsten Tagen in Rom ein zur Herstellung eines besseren Kontakts zwischen den Westmächten und Italien.

Verlust-Listen

Nr. 435—438 liegen auf.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.
Friedrich Böhr aus Weilmünster leicht verw., b. d. Tr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 28. Januar.

Meist wolkig und trübe, doch nur stichweise leichte Niederschläge, ein wenig milder.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Februar und März

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Alhausen, Allendorf, Altenkirchen, Almenau, Aulenhäusen, Blesenberg, Eubach, Dietershausen, Dommershausen, Edelsberg, Eckerhausen, Eßershausen, Freimels, Gaudernbach, Gröden, Hasselbach, Hedholzhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus, Elsbach, Löhndorf, Löhndorf, Merenberg, Möttau, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen, Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirlau und Weilburg stets entgegen genommen.

Die Expedition.

Kaisers Geburtstag

Donnerstag, den 27. d. Mts., abends 8 1/4 Uhr im „Lord“

Monatsversammlung mit Ansprache.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

4-er 3-Zimmerwohnung neu hergerichtet m. Gas und elektr. Licht sofort zu vermieten.
R. Brehm, Limburgerstr. 4.

Gewerbeverein

Samstag, den 29. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Gymnasiums

Waterländischer Kriegsabend
Lichtbildervortrag des Herrn G. Reusch-Wiesbaden:
„Anser Hindenburg, der Befreier Ostpreußens.“
Schlußstück: „Anser Kaiser im Film.“

Die Kapelle des Gymnasiums hat die Freundlichkeit mitzuwirken.
Eintritt frei; doch werden Spenden für das Rote Kreuz am Eingang gern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Holzversteigerung

Samstag den 29. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt 26a „Bahn“ nachfolgendes Brennholz zur Versteigerung
192 Raummeter Buchen-Scheitholz,
28 „ „ Knüppel,
2280 Buchen-Wellen.

Weinbach, den 22. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel N.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.

Die neuesten Ulsteinbände:

Barth: Das Deutsche Volk in schwerer Zeit.

E. Gräf. Salzburg: Haus an der Grenze.

Omteda: Margret und Offana.

Hegeler: Goldene Kette.

Showronnek: Das große Feuer.

Showronnek: Sturmzeichen.

Zimmermann: Von Kamerun zur Heimat.

Wolzogen: Landsturm im Feuer.

Wolf: Der Krieg im Dunkel.

Aram: Die Kusine aus Amerika.

usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Feinstes Speise-Öl

empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
Von wem, s. d. Exp. u. 1162.

Ia Speise-Rüböl

Geiarich Beder.

Lehrling

für sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt gesucht.
I. Weilburger Consumhaus,
R. Brehm.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Ordnung

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers und Königs.

Mittwoch, den 26. Januar 1916:

Beflaggen der öffentlichen und Privatgebäude.

Donnerstag, den 27. Januar 1916:

Vormittags 8 1/4 „ Feier in der Elementarschule in den einzelnen Klassen.
„ 9 1/2 „ Festgottesdienst in der evangelischen Kirche.
„ 9 1/4 „ Festgottesdienst in der katholischen Kirche.
„ 9 1/2 „ Festgottesdienst in der Synagoge.
„ 10 1/2 „ Schulfeier in der städtischen höheren Mädchenschule.
„ 10 1/2 „ Schulfeier in der städtischen Landwirtschafsschule.
„ 11 1/4 „ Öffentliche Schulfeier des königlichen Gymnasiums in der Aula.

Bekanntmachung

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Übernahmezeiten ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militärismus mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Übernahmezeiten, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Übernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betroffenen ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Rotes Kreuz.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Etappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zu teil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührende Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsest aus weiter Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre befohlen sein, was uns anspornen muß auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben an vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Überweisung von Liebesgaben in weisendster Weise zu berücksichtigen.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1
für das XVIII. Armee Korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des 18. Armee Korps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte, Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände der bisher üblichen Art uns zur Überweisung an die Abnahmestelle des 18. Armee Korps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn Rentners Dreyfus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Noch einige

Berg- und Hüttenkalender für 1916.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg